

Körper und Reproduktion

Christa Wichterich

Aktuelle Konflikte über Körper

Durch die Covid-19-Pandemie haben die Diskurse zu Körperlichkeit und → Konflikte über Körper eine neue Aktualität gewonnen. Das Virus hat Körper, ihre Vulnerabilität und Endlichkeit in globalem Maßstab exponiert. Es läuft dem seit der westlichen Aufklärung verbreiteten Fortschrittsglauben an die Herrschaft der Vernunft in der Gesellschaft und über die → Natur zuwider und zeigt die Grenzen der Beherrschbarkeit von Leben, Körpern und Umwelt durch Wissenschaften, Technik und Algorithmen auf. Damit stellt es den Menschen als Subjekt seines Körpers in Frage wie auch die Körperverhältnisse und -politiken der Moderne.

Gleichzeitig hat die Pandemie den Körper erneut zum umkämpften Terrain gemacht. Während angesichts steigender Infektions- und Todeszahlen der gefühlte Kontrollverlust zunahm, forderte die Politik ein hohes Maß an Selbstdisziplinierung und Einschränkungen von Bewegungs- und Berührungsfreiheiten. Die Kontrolle über Körper durch restriktive Biopolitiken, das Gesundheitssystem und Big Data versus Souveränität und Autonomie der Einzelnen wurde zur öffentlich umstrittenen Demokratie- und Freiheitsfrage. Ein treibendes Motiv der Gegner*innen solcher biopolitischer Regulierungen zum Schutz der Gemeinschaft und von Impfkampagnen ist die Abwehr von Überwachungs-, Steuerungs- und Enteignungsversuchen durch den Staat oder andere Herrschaftsregime. Während Covid-19 die Angewiesenheit der Körper aufeinander und soziale Abhängigkeiten deutlich macht, begründen etliche Kritiker*innen der Corona-Politik ihren Standpunkt mit einem individuellen Verfügungs- und Eigentumsrecht gegenüber dem Körper. Die Proteste, die sowohl verkörpert und sichtbar auf der Straße als auch im körperlosen digitalen Raum artikuliert werden, politisieren das Spannungsverhältnis zwischen Selbst- und Fremdbestimmung über individuelle Körper (Frei et al. 2021).

Mainstream Debatten und Praktiken

Im Alltagsverstand ist Körper gleich Natur, eben Fleisch und Blut. Der Mensch hat einen Körper und er ist ein Leib (Jäger 2004). Der gefühlte und gelebte Körper im Hier und Jetzt ist der Leib als subjektiv gespürter materieller Organismus (Schmitz 1998; Lindemann

2017). Die Körpersoziologie stellt das Verhältnis zum eigenen Körper und der Gesellschaft zum Körper ins Zentrum. Gesellschaft formt Körper und Körper formen Gesellschaft (Gugutzer 2015). Michel Foucault (1977) sieht Körper durch → Macht und → Wissen hervorgebracht. Pierre Bourdieu (1987) spricht von der Körperlichkeit des Sozialen.

Körper und Körperverhältnisse sind immer historisch und sozial machtförmig konstruiert und vergesellschaftet. Hegemonial ist in westlichen Gesellschaften die Unterstellung des Körpers als privates Eigentum, über das die Eigner*innen autonom verfügen und es auch als Ressource in-Wert-setzen (→ Inwertsetzung) können.

Seit der westlichen Aufklärung beruhen Körperverhältnisse als Teil → gesellschaftlicher Naturverhältnisse in Kulturen des Globalen Nordens im Unterschied zu nicht-westlichen Kulturen auf der Trennung von Körper und Geist, Physis und Psyche. Das Narrativ von der Herrschaft der Vernunft über Natur und Körper ist ein Konstituens der westlichen Zivilisation und folgt einer linearen Fortschrittslogik basierend auf modernen Wissenschaften und Technik. Genau diese Rationalität treibt auch den Wachstumsimperativ an, der kapitalistischer Produktionsweise und → Akkumulation inhärent ist.

Die entsprechenden Körperbilder gehen zum einen auf Herder zurück, der den menschlichen Organismus als Mängelwesen betrachtet, das durch das Vernunftwesen Mensch korrigiert, zivilisiert und kompensiert werden kann. Medikamentöse oder operative Eingriffe sollen biologische Prozesse wie Geburten, Erkrankungen und Alterung zu kalkulierbaren Risiken machen und reduzieren die körperliche Vulnerabilität im Lebenszyklus. Zum Zweiten legt das cartesianische Bild des Körpers als Maschine nahe, dass dessen Leistungs- und Funktionsfähigkeit manipuliert, gesteigert und auch repariert werden kann (Gugutzer 2013).

Körperwahrnehmungen auf Basis des Dualismus von Körper und Geist sind durch die Logik des *Othering* geschlechts- und klassenspezifisch, aber auch rassistisch und imperialistisch konnotiert, nämlich durch die Konstruktion von ›Anderen‹, die nicht oder weniger vernunftbegabt und stärker naturbestimmt und ›unzivilisiert‹ gelesen werden: Frauen im Vergleich zu Männern, Schwarze/›Natur‹menschen im Vergleich zu Weißen, Handarbeiter*innen im Vergleich zu Kopfarbeiter*innen (Villa 2017). Der Kolonialismus exportierte als eine Herrschaftstechnologie eigene Körperordnungen und -moral z.B. viktorianische Körpernormen und unterwarf ›andere‹ Körperverhältnisse als unzivilisiert und wild. In die Fremd- und Selbstwahrnehmung von Körpern in ihrer real existierenden Diversität sind so hierarchische Ordnungen, Machtverhältnisse und Wertschätzungen eingeschrieben.

Das *Othering* von Körpern manifestiert sich auch in dem bis heute hegemonialen malthusianischen Diskurs zur Reproduktion. Die Fruchtbarkeit der ›Anderen‹, der Armen, der Indigenen und der Menschen in anderen Kulturen und Religionen wird als Ursache für Armut und Umweltzerstörung gedeutet. In jüngster Vergangenheit wird das Narrativ von der ungezügelter Fortpflanzung der ›Anderen‹ von rechtspopulistischen Kräften für eine Ablehnung von Zuwanderung und der Körper von Geflüchteten und Migrant*innen strategisch genutzt. Die Furcht vor dem Kinderreichtum von Zugewanderten und einer wachsenden Zahl migrantischer Bevölkerungsgruppen, im rechten Jargon ›Überfremdung‹ genannt, machen Reproduktion und Kinderfrage zu einer Kernfrage völkischer Ordnung und nationaler Sicherheit.

Die Frage der Beherrschbarkeit und Gestaltung von Körpern steht im Zentrum des modernen individualisierten Körperbewusstseins und von Körperkult/-uren in westli-

chen Gesellschaften mit einem breiten, ambivalenten Spektrum von Körperpraktiken zwischen mechanisch-kybernetischen und organisch-fürsorglichen Körperverständnissen, zwischen technischer Zurichtung des Selbst und achtsamer Selbstsorge.

Die Bilder von Körpern als Handlungsinstrumente wurden lange von den Prozessen → Arbeit und Reproduktion dominiert. Arbeit als Vergesellschaftungsmodus kokonstruiert Körper im Stoffwechsel mit der Natur, z.B. Berufskörper mit spezifischen Weiblichkeits- und Männlichkeitsmustern. Die Arbeitskraft als Ensemble physischer und geistiger Fähigkeiten besitzt ein Mensch in seiner Leiblichkeit (Marx 1969: 181ff.). Lohnarbeit gemäß den Effizienz- und Produktivitätskriterien kapitalistischer Märkte richtet Körper als Ressource zur Verwertung nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit zu, verlangt ihnen ständige Anpassung ab, beschädigt und zerstört sie.

Das Thema Arbeit trat in jüngster Zeit in der öffentlichen Körperwahrnehmung wie auch in der Körpersoziologie zurück gegenüber der Arbeit am eigenen Körper. Sie beherrscht Subjektkonstruktionen und Identitätspolitik in digitalen Räumen. Die Grundannahme von risikominimierenden und selbstermächtigenden Körpermanipulationen wurde im Neoliberalismus von einer Möglichkeit zu einem Zwang zuge-spitzt (McRobbie 2010). Dabei ist die Formung und Verformung von Körpern von zwei Trends geprägt: zum einen von der kapitalistischen Landnahme von Körpern, zum Zweiten von der Responsibilisierung der Einzelnen auf dem Hintergrund der Politik angeblicher Sparzwänge. Gesundheit, Wellness und Schönheit sind Konsumgüter, die höchst profitable Industrien auf nationaler Ebene wie auch im Zuge von Medizin- und Wellness-tourismus im Globalen Süden anbieten.

Während Medizin- und Technikentwicklung und Genomforschung immer mehr die Illusion von der totalen qualitativen und quantitativen Planbarkeit von Leben, Körpern und Aussehen regen, nähren die entsprechenden Industrien neue Bedürfnisse und Modelle, die die Regulierung des eigenen Körpers vorantreiben, von gesunder Ernährung und Fitness bis zur robotergeleiteten Mobilität im Alter. Dabei wurde aus der einfachen Körperertüchtigung zunehmend Körperdesign als Selbsttechnologie und Anpassung an Statusmechanismen, Arbeitserfordernisse und Schönheitsideale.

In der Gestaltung des Körpers manifestieren sich einerseits individuelle Wahlfreiheiten in Bezug auf die Repräsentation des Selbst, andererseits gehört die Optimierung des eigenen Körpers in der neoliberalen Wettbewerbsgesellschaft zur Strategie der Selbstvermarktung. Es besteht ein konsumeristisches, warenförmiges Verhältnis zum eigenen Körper, in den investiert wird, um seinen Wert sowohl auf Erwerbs- als auch auf Liebes- und Sexualitätsmärkten zu erhöhen. Mit *Body Forming*, *Body Styling*, *Tatoos* und *Tuning* wird der eigene Körper entsprechend ästhetischer oder Leistungsidealen modelliert, vom Piercing über Botox und kosmetischer Chirurgie bis zur physischen oder pharmazeutischen Stimulierung der sportlichen und sexuellen Leistungsfähigkeit (Gugutzer 2013). Eine Tracking-Uhr am Handgelenk, die als Teil des körperlichen Selbst empfunden wird, vermisst und bewertet alle Aktivitäten und Anstrengungen in Diagrammen und Leistungskurven. Die Digitalisierung macht die lückenlose Selbstüberwachung des Körpers zum Sport und treibt permanent zum Selbst-Enhancement an (Rode/Stern 2017). Menstruations-Apps, die Informationen über Zyklen und Foren zur Diskussion individueller Bedürfnisse und hormoneller Beschwerden anbieten, sammeln Körperwissen und Daten über Stimmungen. Diese werden direkt an Facebook weitergeleitet und können dort von Unternehmen zwecks Werbung und auch von staatlichen Behörden abgegriffen werden, um Informationen über Frauenkörper und

Schwangerschaften zu gewinnen. Das zeigt einmal mehr die Ambivalenz digitaler ›Hilfsmittel‹ als Instrument zum Selbst-Empowerment, aber auch zur Steuerung und Überwachung durch Markt und Politik.

Die Diskriminierung von nicht idealtypischen Körpern, Menschen mit Beschränkung und alternden Körpern und die Mobilisierung eines positiven Körperbewusstseins gegen das *Body Shaming* sind zwei Seiten der Herstellung von funktionsfähigen Körpern, die beide kommerziell überformt sind. Die Diät-Industrie konstruiert einerseits die gesellschaftliche Ablehnung von Dicken mit, andererseits werden Kampagnen gegen *Body Shaming* von der Pflegeprodukt- und Textilindustrie genutzt.

Vorbilder und Trendsetter*innen sind dabei Influencer*innen, die sich als Werbekörper für Mode, Fitness und kosmetische Chirurgie »zwischen Selbstermächtigung und Selbstunterwerfung« (Villa 2008: 245) auf Instagram, YouTube und TikTok für Millionen Follower*innen präsentieren (Nyomen/Schmitt 2021). Eingebettet in einen neuen Jugendwahn und permanente Sexyness als angebliche Spaßkultur sind dort Körpermanipulationen wie Nasenkorrekturen, Brustvergrößerungen und intimchirurgische ›Korrekturen‹ Normalität. Obwohl in den digitalen Räumen die Präsenz queerer Körper zunahm, finden auch binäre konservative Körpermuster (Götz/Becker 2019) und *Hate Speech* zur Verunglimpfung von normabweichenden Körpern Verbreitung.

Kritische Perspektiven

Foucaults (1977) Konzept von Biopolitik und Biomacht fasst Körperverhältnisse im Sinne politischer Ökologie kritisch als Machtverhältnisse. Er analysierte, wie Macht, Diskurse und Wissen Körper und Bevölkerungsgruppen konstruieren und wie Kontrolle von außen durch Selbststeuerung von innen ersetzt wird. Individuen inkorporieren die Regulierung und Disziplinierung und verinnerlichen kulturelle, religiöse, marktförmige usw. Körpernormen, Schönheitsideale und Herrschaftsprinzipien. Im Neoliberalismus sind sie entsprechend bereit, sich selbst als Humankapital zu organisieren und zu optimieren.

Foucaults analytische Konzepte dekonstruieren Herrschaftsstrukturen und -strategien. Biopolitiken verwalten Körper und das Leben und Sterben von Bevölkerungen, vermittelt über Steuerung von Hygiene, Gesundheit, Fortpflanzung, Wohnen und Migration. Aktuelle biopolitische Themen sind der Zugang zu Impfstoffen, die Anerkennung geschlechtlicher Diversität, *racial profiling* und die Legalisierung von Sterbehilfe. Gesellschaftliche Institutionen wie der Staat, Religion, Familie, Schule, Medien und Märkte setzen Normen für Geschlecht, Sexualität, Alter, Hautfarbe, Ethnizität und ›Behinderung‹. Sie schreiben Körpern soziale, kulturelle und ästhetische Wertigkeiten und Hierarchien zu und prägen damit einerseits Subjektkonstruktionen und Individualitäten, wobei Bourdieu (2005) zuallererst die Geschlechtlichkeit des Körpers als bestimmend für Identität und Habitus sieht. Andererseits veranschaulicht die Inszenierung von Körpern, von sozialer Klasse, Geschlecht, ethnischer Zugehörigkeit, Beruf und Herkunft gesellschaftliche hierarchische Ordnung (Villa 2007).

Biopolitik als Herrschaftstechnik von Überwachung und Strafe (Foucault 1989) manifestiert sich paradigmatisch in Bevölkerungskontrollpolitik als Fortpflanzungsregulierung. Sie wurde seit den 1970er Jahren zu einem zentralen Kritikfeld internationaler Frauenbewegungen, weil sie auf weibliche Sexualität und Gebärfähigkeit

zugreift und sie patriarchalen, geopolitischen und neoeugenischen Normen von erwünschten und unerwünschten Körpern unterwirft. Gegenüber dem Globalen Süden wurden neomalthusianisch legitimierte, antinatalistische Zwangsmaßnahmen durch Sterilisationen, Zwangsabtreibungen oder invasive Kontrazeptiva sexistisch, rassistisch, religiös und klassistisch diskriminierend angewendet. Im Globalen Norden sollten dagegen pronatalistische Strategien die Bestandsgröße *weißer* Bevölkerungen bewahren (Hummel 2000; Wichterich 2018a). Dazu gehört auch das Abtreibungsverbot durch den Supreme Court in den USA.

Der quantitativen und qualitativen Regulierung der Reproduktion setzten Feministinnen in den 1990er Jahren das Konzept reproduktiver und sexueller Rechte entgegen, das Zugang zu sexueller und reproduktiver Gesundheit, Freiheit von Gewalt und Freiheit der sexuellen Orientierung einschließt. Gegenüber diesem Rechtsansatz als gemeinsamem Horizont formulierten Schwarze US-Feministinnen mit einem anti-essentialistischen und anti-universalistischen Tenor das Konzept von Reproduktionsgerechtigkeit (Ross 2021). Es fokussiert auf bestehende Ungleichheiten in den Reproduktionsbedingungen und -kämpfen und auf Intersektionalität. Während Abtreibungsrechte in der zweiten westlichen Frauenbewegung zentral für die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen um weibliche Reproduktionsautonomie waren und dies derzeit in lateinamerikanischen Frauenbewegungen immer noch sind, wehren sich Schwarze, Indigene, arme, behinderte und andere ausgegrenzte Frauen gegen Zwangsabtreibungen und Zwangssterilisierungen und insistieren auf ihr Recht aufs Kinderkriegen (Kitchen Politics 2021).

Der liberale Selbstbestimmungsansatz in Bevölkerungspolitik wurde unter neoliberalen Politikvorzeichen in eine Eigenverantwortlichkeit der Einzelnen für ihre reproduktive Gesundheit und für eine vermeintlich nachhaltige Bevölkerungsentwicklung gewendet. Ein im Marktsinne rationales Fortpflanzungsverhalten, gekennzeichnet durch die Nutzung von Reproduktionstechnologie von der Pränataldiagnostik bis zum *social freezing* (Einfrieren von Eizellen im optimalen Reproduktionsalter für spätere Nutzung), überträgt das ökonomische Effizienzprinzip auf Körper und Reproduktion. Ein solch rationales Verhalten im Sinne von Körperbeherrschung und Selbstführung soll Individuen befähigen, optimal als *homo oeconomicus*, als verantwortliche und effiziente Marktsubjekte zu agieren (Bauriedl/Wichterich 2014).

Die Kritik an Bevölkerungskontrollpolitik fand seit den 1970er Jahren im Rahmen der damals neuen Disziplin der Frauenforschung statt. Sie wollten den Körper nicht den Naturwissenschaften überlassen und stellten patriarchale Verfügungsgewalt über weibliche Körper als persönliche und strukturelle Machtverhältnisse und ihre Naturalisierung ins Zentrum ihrer kritischen Analyse. Feministische Soziolog*innen brachten Körper in die Mainstream-Soziologie ein, die bis dahin soziales Handeln als weitgehend körperlos betrachtet hatte. Das knüpfte an den jahrhundertlangen Kampf von Frauenbewegungen gegen diskursive und physische Fremdbestimmung über Frauenkörper und gegen jede Diskriminierung oder Ausgrenzung auf Grund des Geschlechts an. Die Kritik reichte von der Sexualisierung, Pornographisierung und Instrumentalisierung von Frauenkörpern von Männern und für Männer in Alltagspraktiken und Sprechakten bis zur abstrakten Kunst, in der Frauenkörper gern als Musikinstrument, z.B. als Cello, dargestellt werden.

Mit Slogans wie »Mein Bauch gehört mir«, »Biologie ist kein Schicksal« und »Our bodies. Ourselves« (Boston Women's Health Book Collective 1973) kämpften feministi-

sche *Body Politics* gegen die patriarchale, demographische und marktförmige Kontrolle über Körper, Sexualität und Fortpflanzung, nutzten damit aber auch das bürgerliche Eigentumsprinzip für den eigenen Körper. Sie setzten körperliche Selbsterfahrung an den Anfang ihres Widerstands gegen die Medikalisierung und Hegemonieansprüche naturwissenschaftlichen Wissens und gegen »Rohstoffisierung«, nämlich die In-Wert-Setzung von Körpern als Ressource und die Zerstückelung von Körpern in weiterverwertbare Materialien (Villa 2013). Die Aneignung des eigenen Körpers wie auch Freiheit von sexualisierter Gewalt wurden als zentrales Emanzipationsprojekt definiert.

Es ist ein Ergebnis von Frauenkämpfen um körperliche Integrität, dass sexualisierte Gewalt (auch in der Ehe), Vergewaltigung als Mittel kriegerischer Eroberung und »traditionell« begründete körperliche Übergriffe wie Genitalverstümmelung oder auch »Ehrenmorde« zunehmend als Menschenrechtsverletzung und Strafbestand im internationalen und nationalen Recht benannt werden.

Perspektive Feministischer Politischer Ökologie

Der Körper ist ein Dreh- und Angelpunkt feministischer Ökologiekonzepte. Der weibliche Körper als Leben produzierende Kraft war der zentrale Referenzpunkt für den Ökofeminismus der 1980er Jahre (→ Feministische Politische Ökologie). Er behauptete eine besondere Naturnähe von Frauen im Rahmen der Verwobenheit allen Lebens. Ausgehend von der Hierarchisierung und dem Dualismus von Frau/Gefühl/Natur versus Mann/Vernunft/Kultur in westlichen Philosophien und Wissenschaften stellten ökofeministische Ansätze eine Analogie zwischen der Unterwerfung von Natur und Frauenkörpern her. So wie die Natur gewaltförmig durch die experimentelle Naturwissenschaft zerlegt wurde, um ihre Geheimnisse preiszugeben, sollten Inquisition und Folter das geheime Wissen von Hexen verfügbar machen. Sie arbeiteten als Heilerinnen, Hebammen und Kräuterkundige und ihr Erfahrungswissen über den Körper galt als weibliche Magie, die sich Rationalisierungs- und Privatisierungsversuchen widersetzte (Merchant 2020). Silvia Federici betrachtet die Unterwerfung und Ausschaltung der durch Wissen und eigenwillige Geschäfte ökonomisch handlungsmächtigen Frauen als Teil der ursprünglichen Akkumulation im Frühkapitalismus und als Voraussetzung für den Aufbau einer neuen Arbeitsmoral und der Industrie als neuem Produktionsmodus (Federici 2012).

Körper machen die Gleichursprünglichkeit von Natur und Kultur, das heißt die Konstruktion gesellschaftlicher Körperverhältnisse durch Geschlecht, Alter, Ethnizität etc. unmittelbar erfahrbar (Haraway 2003). Interdependenz und Interaktion verschiedener sozialer und natürlicher Umwelten werden im Körper als untrennbar ge- und erlebt (Harcourt 2009), wobei Körper sich in vielfach vermachteten Räumen bewegen.

Feministische Wissenschaftler*innen zielten zuallererst auf eine Überwindung des Dualismus von Körper und Geist, Natur und Kultur. In Bezug auf die Selbstbestimmungsforderungen von Frauen warnen sie jedoch vor dem unauflösbaren Dilemma von antipatriarchaler Autonomie und dem Denken des Körpers als Rohstoff und Privateigentum (Mies 1992; Villa 2007; Duden 2010). Tatsächlich konvergieren feministisch-emanzipatorische und neoliberale Ziele marktkonform in Körperinszenierungen (Fraser 2009), wie sie exemplarisch im Popfeminismus z.B. von Beyoncé mit nackter Haut als Trend vermarktet wurden.

Judith Butler (1991, 1995: 317) hat mit ihrem Theorem der sozio-kulturellen Konstruktion des biologischen Geschlechts und von Körpern durch Sprechakte wie »Es ist ein Mädchen« und durch Performanz ein neues diskursives Kapitel über Körperverhältnisse und -praktiken eingeläutet. Butlers Konstruktivismus befreit Subjekte aus dem Korsett der »natürlichen« Zweigeschlechtlichkeit, stellt aber Materialität und Vulnerabilität von Körpern nicht grundsätzlich in Frage. Gleichwohl hat Barbara Duden ihr Entkörperung durch die diskursive Herstellung der »Frau ohne Unterleib« vorgeworfen (Duden 1993). Dagegen fokussieren Vertreter*innen des Neuen Materialismus auf die aktive und wirkmächtige → Materialität von Körpern und Natur. Dabei steht das menschliche Subjekt nicht mehr notwendig im Zentrum, sondern menschliche und nicht-menschliche Körper interagieren. → Queer Ecologies knüpfen sowohl an poststrukturalistische als auch an neomaterialistische Ansätze an und hinterfragen die vorgebliche Natürlichkeit der biologischen Reproduktion im Kontext von Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativität (Bauhardt 2012).

Auf diesem Hintergrund betont Feministische Politische Ökologie die notwendige zeit- und raumdiagnostische Kontextualisierung und Intersektionalität von Körperverhältnissen und wendet sich gegen den ökofeministischen Essentialismus. Eine Feministische Politische Ökologie des Körpers stellt das Verhältnis von menschlicher Natur und sozialer Konstruktion ins Zentrum und betrachtet Geschlecht als eine relationale Kategorie von Ungleichheit vor allem in Bezug auf Arbeit, Wissen, Rechte und Verantwortlichkeiten sowie auf Kämpfe (Hackfort 2014). Das bedeutet, dass in Krisensituationen wie Klimawandel oder der Covid-19-Pandemie ungleiche Bedingungen für die Betroffenheit von Körpern und Bevölkerungsgruppen bestehen und sie nicht gleich verwundbar sind. Genau das thematisieren auch das Paradigma der Reproduktionsgerechtigkeit, die *Black Life Matters*-Bewegung (in Indien analog *Dalit Life Matters*) und das Konzept des Körper-Territoriums lateinamerikanischer Feministinnen. Diese herrschaftskritischen Perspektiven wollen Wissenssysteme → dekolonisieren und Gewaltförmigkeit und Machtverhältnisse über weibliche, Schwarze, Indigene und sozial unterprivilegierte Körper politisieren.

Ein Forschungsfeld von Feministischer Politischer Ökonomie und Ökologie ist auch die transnationale Bioökonomie. Im ökonomischen Windschatten von Geburtenkontrolle, Kinderwunsch, Unfruchtbarkeit und Optimierung der Körper entstanden reproduktionspharmazeutische und -medizinische Märkte, die Körpersubstanzen und -prozesse in Wert setzen (Lettow 2012). Diese Kommodifizierung von Bioressourcen und körperlichen Prozessen stellt eine Landnahme von Körpern als bisher privaten, außermärklichen Bereich dar. Abspaltung von Körpermaterial und Taylorisierung von Körperprozessen ermöglichen transnationale Wertschöpfungsketten für die Zulieferung notwendiger Ressourcen. Seit der Geburt des ersten in-vitro-fertilisierten Babys 1978 entstand eine globale Reproduktionsindustrie bis hin zur Leihmutterchaft, um die ungewollte Kinderlosigkeit von heterosexuellen Paaren, von homosexuellen und als »genetisch riskant« definierten Menschen zu überwinden (Sama 2012). Sie reklamieren vor dem Hintergrund der medizintechnischen Machbarkeit von Befruchtung, Körpern und neuem Leben ein Recht auf ein genetisch eigenes und ein gesundes Kind und betrachten die Reproduktionstechnologie als Instrument der Selbstermächtigung (Wichterich 2018b).

Fazit

Körper und Gesundheit haben als Thema Politischer Ökologie durch Covid-19 Konjunktur, während in den sozialen Medien Körper erneut fetischisiert werden. Doch die Pandemie wie auch der Klimawandel oder soziale Gewalt betreffen und verletzen Körper nicht gleich. In den USA und England waren *People of Colour* infolge rassistischer Strukturen überproportional häufig von Infektionen und Tod durch Covid-19 betroffen¹. Dies wurde von der *Black Life Matters*-Bewegung als Verletzung körperlicher Integrität und Identität durch rassistische, physische und strukturelle Gewalt skandalisiert (Taylor 2016).

Außerdem sind gesellschaftliche Körperdiskurse in der jüngeren Vergangenheit durch eine Vielzahl von körperbasierten Identitätspolitikern dynamisiert worden, die die Natur des Körpers im Sinne Butlers aus geschlechterdiverser Perspektive hinterfragen. Die von Frauenbewegungen erstrittenen Körperrechte und das Postulat der Selbstbestimmung werden durch die Identitätspolitikern von LGBTQI²-Personen weiterentwickelt, die sich einer binären Geschlechterordnung verweigern und sich homo- und transphobischer Diskriminierung und Gewalt widersetzen. Auch ›Krüppel‹-Organisationen wehren sich gegen Ausgrenzung und Vernichtung durch pränatale Diagnostik und körperliche Zuschreibungen (Achtelik 2015).

Gleichzeitig setzen transnationale Protestkampagnen gegen sexualisierte Gewalt und Femizide wie *Ni una menos* und Hashtags wie *#MeToo* verletzbar und verletzte Frauenkörper erneut auf die öffentliche Agenda der Straßen und sozialen Medien. Der Tanz von *One billion rising*, die Nacktheit von *femen* oder die Proteste gegen die Opfer-Täter-Verkehrung durch *Slut walks* führen den Kampf gegen sexistische Herrschaft über Frauenkörper fort und erhöhen die Sichtbarkeit und die Eigenwilligkeit feministischer *Body Politics*. Die Körpersprache dieser Bewegungen wie auch von *Black life matters* betont Körper als Subjekt von Widerstand gegen Zurichtung, Ausbeutung und Gewalt (Schmincke 2017). Dass dadurch mit Körpern Gegenmacht aufgebaut wird, zeigt eindrücklich die in Chile 2019 entstandene kraftvolle anti-patriarchale Performance ›Un violador en tu camino‹.³

Unter die Haut oder gar im Gehirn implantierte Elektroden, Transgenderchirurgie und robotische Prothesen markieren eine neue Stufe der Eingriffe in Körper, durch die gefühlt eine gen- und medizintechnisch oder durch künstliche Intelligenz hergestellte zweite Natur entsteht. Das bedeutet erneut einen Sprung in der Herrschaft des Menschen über die eigene, körperliche Natur, ein Sieg des Geistes über den Körper, während zeitgleich die vermeintlich entkörperterte Digitalisierung voranschreitet.

Zusätzlich bleibt Covid-19 eine Zäsur im herrschaftlichen Natur- und Körperverhältnis der Moderne, die die Verletzlichkeit von Körpern schmerzlich beweist. Das Virus hat dramatisch gezeigt, dass menschliches Leben und Körper in Vielfach-Abhängigkeiten von der Umwelt und von sozialen Zusammenhängen eingeeht und auf Gesellschaftlichkeit und Konvivialität mit der Natur angewiesen sind (Hark 2020).

1 www.ncpolicywatch.com/2020/05/29/people-of-color-want-freedom-from-infection-freedom-from-death/

2 LGBTQI ist eine Abkürzung für die englischen Begriffe Lesbian, Gay, Bi, Trans, Queer und Intersex.

3 <https://www.youtube.com/watch?v=mjhGYeKHkQ>

Literatur

- Achtelik, Kirsten (2015): *Selbstbestimmte Norm. Feminismus, Pränataldiagnostik, Abtreibung*, Berlin: Verbrecher Verlag.
- Bauhardt, Christine (2012): »Feministische Ökonomie, Ökofeminismus und Queer Ecologies – feministisch-materialistische Perspektiven auf gesellschaftliche Naturverhältnisse«, https://www.fu-berlin.de/sites/gpo/pol_theorie/Zeitgenoessische_ansaetze/Bauhardtfoemoeconomie/Bauhardt.pdf (Zugriff: 22.06.2021).
- Bauriedl, Sybille/Wichterich, Christa (2014): *Ökonomisierung von Natur, Raum, Körper. Feministische Perspektiven auf sozial-ökologische Transformationen*, Berlin: Rosa-Luxemburg-Stiftung.
- Boston Women's Health Book Collective (1973): *Our Bodies, Ourselves. A book by and for Women*, New York: Simon & Schuster.
- Bourdieu, Pierre (1987): *Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (2005): *Die männliche Herrschaft*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (1991): *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (1995): *Körper von Gewicht. Die diskursiven Grenzen des Geschlechts*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Duden, Barbara (1993): »Die Frau ohne Unterleib. Zu Judith Butlers Entkörperung«, in: *Feministische Studien*, 11. Jg., Nr. 2, S. 24-33.
- Duden, Barbara (2010): »Frauen-»Körper«. Erfahrung und Diskurs (1970-2004)«, in: Ruth Becker/Beate Kortendieck (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 601-615.
- Federici, Silvia (2012): *Caliban und die Hexe. Frauen, der Körper und die ursprüngliche Akkumulation*, Wien: Mandelbaum Verlag.
- Frei, Nadine/Schäfer, Robert/Nachtwey, Oliver (2021): »Die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen. Eine soziologische Annäherung«, in: *Forschungsjournal Soziale Bewegungen*, 34. Jg., Nr. 2, S. 249-258.
- Foucault, Michel (1977): *Der Wille zum Wissen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1989): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Fraser, Nancy (2009): »Feminismus, Kapitalismus und die List der Geschichte«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, Nr. 8, S. 43-57.
- Götz, Maya/Becker, Josephine (2019): »Das »zufällig« überkreuzte Bein. Selbstinszenierungsmuster von Influencerinnen auf Instagram«, https://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/Digital/Goetz_Becker-Ueberkreuztes_Bein.pdf (Zugriff: 21.06.2021).
- Gugutzer, Robert (2013): *Der Kult um den Körper. Idealtypische Körperpraktiken der Selbstoptimierung*, in: *Erwachsenenbildung* 59. Jg, Nr. 2, S. 67-70.
- Gugutzer, Robert (2015): *Soziologie des Körpers*, 5. Aufl., Bielefeld: transcript.
- Hackfort, Sarah (2014): »Für eine Feministische Politische Ökologie des Klimawandels – Überlegungen zu einer erweiterten Analyseperspektive auf Geschlecht und Anpassung«, in: *PROKLA* 174, 44. Jg., Nr. 1, S. 93-110.
- Haraway, Donna (2003): »The Companion Species Manifesto: Dogs, People and Significant Otherness«, http://xenopraxis.net/readings/haraway_companion.pdf (Zugriff: 21.06.2021).

- Harcourt, Wendy (2009): *Body Politics in Development. Critical Debates in Gender and Development*, London/New York: ZED.
- Hark, Sabine (2020): »Die Netzwerke des Lebens«, <https://www.fr.de/wissen/netzwerke-lebens-13640296.html> (Zugriff: 24.06.2021).
- Hummel, Diana (2000): *Der Bevölkerungsdiskurs. Demographisches Wissen und politische Macht*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Jäger, Ulle (2004): *Der Körper, der Leib und die Soziologie. Entwurf einer Theorie der Inkorporierung*, Königstein: Ulrike Helmer Verlag.
- Kitchen Politics (Hg.) (2021): *Mehr als Selbstbestimmung! Kämpfe für Reproduktive Gerechtigkeit*, Berlin: edition assemblage
- Lettow, Susanne (Hg.) (2012): *Bioökonomie. Die Lebenswissenschaften und die Bewirtschaftung der Körper*, Bielefeld: transcript.
- Lindemann, Gesa (2017): »Leiblichkeit und Körper«, in: Robert Gugutzer/Gabriele Klein/Michael Meuser (Hg.): *Handbuch Körpersoziologie*, Wiesbaden: Springer VS, S. 57-66.
- Marx, Karl (1969): *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie*. MEW 23, Erster Band, Berlin: Dietz Verlag.
- McRobbie, Angela (2010): *Top Girls. Feminismus und der Aufstieg des neoliberalen Geschlechterregimes*, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Merchant, Carolyn (2020): *Der Tod der Natur. Ökologie, Frauen und neuzeitliche Naturwissenschaften*, München: oekom Verlag.
- Mies, Maria (1992): *Wider die Industrialisierung des Lebens. Eine feministische Kritik der Gen- und Reproduktionstechnik*, Pfaffenweiler: Centaurus Verlag.
- Nyoemen, Ole/Schmitt, Wolfgang (2021): *Influencer. Die Ideologie der Werbekörper*, Berlin: Suhrkamp.
- Rode, Daniel/Stern, Martin (2017): »Oh Shit, die Uhr – Zur körperlichen Dynamik des Self-Tracker-Werdens«, https://www.researchgate.net/profile/Daniel-Rode/publication/322700719_Oh_Shut_die_Uhr_-_Zur_korperlichen_Dynamik_des_Self-Tracker-Werdens/links/5a6a0d6ea6fdccf88497c28a/Oh-Shit-die-Uhr-Zur-koerperlichen-Dynamik-des-Self-Tracker-Werdens.pdf (Zugriff: 23.06.2021).
- Ross, Loretta (2021): »Reproductive Justice. Ein Rahmen für eine anti-essentialistische und intersektionale Politik«, in: Kitchen Politics (Hg.): *Mehr als Selbstbestimmung! Kämpfe für Reproduktive Gerechtigkeit*, Berlin: edition assemblage, S. 17-61.
- Sama (2012): *Birthing a Market. A Study on Commercial Surrogacy*, New Delhi: Impulsive Creations.
- Schmincke, Imke (2017): »Soziale Bewegungen«, in: Robert Gugutzer/Gabriele Klein/Michael Meuser (Hg.): *Handbuch Körpersoziologie*, Wiesbaden: Springer VS, S. 245-257.
- Schmitz, Hermann (1998): *Der Leib, der Raum und die Gefühle*, Stuttgart: Edition Tertium.
- Taylor, Keeanga-Yamahatta (2016): *From #Blacklivesmatter to Black Liberation*, Chicago: Haymarket.
- Villa, Paula-Irene (2007): »Der Körper als kulturelle Inszenierung und Statussymbol«, <https://www.bpb.de/apuz/30508/der-koerper-als-kulturelle-inszenierung-und-statussymbol> (Zugriff: 21.06.2021).
- Villa, Paula-Irene (2008): »Habe den Mut, Dich Deines Körpers zu bedienen! Thesen zur Körperarbeit in der Gegenwart zwischen Selbstermächtigung und Selbst-

- unterwerfung«, in: Dies. (Hg.): schön normal. Manipulationen am Körper als Technologien des Selbst, Bielefeld: transcript, S. 245-273.
- Villa, Paula-Irene (2013): »Rohstoffisierung. Zur De-Ontologisierung des Geschlechtskörpers«, in: Rene Kohn/Jana Rückert-John/Elena Esposito (Hg.): Ontologien der Moderne, Wiesbaden: Springer VS, S. 225-241
- Villa, Paula-Irene (2017): »Feministische Theorie«, in: Robert Gugutzer/Gabriele Klein/Michael Meuser (Hg.): Handbuch Körpersoziologie, Band 1, Wiesbaden: Springer VS, S. 205-221.
- Wichterich, Christa (2018a): »Kinderkriegen zwischen Bevölkerungspolitik, Reproduktionsindustrie und Rechten«, in: Ilker Ataç/Albert Kraller/Wolfram Schaffar/Aram Ziai (Hg.): Politik und Peripherie. Eine politikwissenschaftliche Einführung, Band 18, Wien: Mandelbaum Verlag, S. 364-385.
- Wichterich, Christa (2018b): »Zur transnationalen Rekonfiguration von (Re-)Produktion durch Leihmutterschaft. Biopolitiken, Reproduktionsindustrie und Subjektweisen«, in: Katharina Pühl/Birgit Sauer (Hg.): Kapitalismuskritische Gesellschaftsanalyse. Queer-feministische Positionen, Münster: Westfälisches Dampfboot, S. 93-113.

